# Rationalisierung im Kleinbauernbetrieb des Hügelgebietes

Autor(en): **Blaser, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **24 (1969)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-890131

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Rationalisierung im Kleinbauernbetrieb des Hügelgebietes

Wenn wir in unserem Hügelgebiet von rationalisieren reden, müssen wir davon ausgehen, welches unsere wichtigsten Einnahmen sind. Das Erste und Wichtigste ist Viehhaltung, dann Holz und Schweine.

Der Ackerbau dient im Kleinbauernbetrieb der Selbstversorgung. Viel wird geschrieben über Rationalisierung, Mechanisierung und Rendite. Aber nicht alles läßt sich mit Erfolg in der Praxis anwenden.

Ueber Rationalisierung in der Viehaltung wurde das Bauen eines gemeinsamen Viehstalles empfohlen. Das spare Zeit, Geld und Arbeitskräfte. Denken wir aber an den Transport des Futters, den Rücktransport von Mist und Jauche, bei den erschwerten Verhältnissen, wie wir sie im Hügelgebiet haben, läßt sich diese Empfehlung kaum anwenden. Ich erachte es als vorteilhafter, wenn jeder Bauer, auch der Kleinbauer, seine Kühe im eigenen Stall besorgen kann. Wenn es in der Viehhaltung nicht möglich ist, mehr einzunehmen, ist darauf zu achten, weniger auszugeben. Den Schlüssel dazu gibt uns Dr. Müller. Wenn wir den Kühen Futter geben können, das ohne Kunstdünger gewachsen ist, nach der organisch-biologischen Wirtschaftsweise, wie wir sie auf dem Möschberg lernen, kommen wir im Winter mit weniger Kraftfutter aus. Die Kühe bleiben gesund und fruchtbar. Der Tierarzt ist bezahlt und wir haben einen schönen Milchertrag. Das ist auch Rationalisierung, die rentiert.

Die Heuernte geht auch auf dem Kleinbetrieb nicht mehr ganz ohne Maschinen. Ein Motormäher ist überall anzutreffen. Doch müssen wir uns hüten, Maschinen anzuschaffen, die wir nicht auf dem ganzen Betrieb einsetzen können oder sie nur anschaffen, weil der Nachbar sie auch hat. Dies gilt auch bei der Anschaffung eines Selbstfahrladewagens. Solch teure Anschaffungen müssen gut überlegt sein, sonst «läuft einem das Wasser gar bald zum Mund herein». Dann aber ist die Maschine keine Entlastung, sondern eine Belastung.

Die Arbeiten im Wald könnten noch auf manchen Betrieben etwas einfacher verrichtet werden, besonders da, wo noch im ganzen Wald umher Holz geschlagen wird. Ein solch zerstreuter Holzschlag gibt unerhört viel Arbeit. Das merkt man am besten, wenn man im ganzen Wald umher Schneedruckholz oder auch Windfallholz aufräumen muß. Wenn wir unseren Wald in Parzellen einteilen und so den Holzschlag näher beisammen haben, erleichtert das die Wegschaffung des Holzes außerordentlich. Bei den Arbeiten in unseren meist steilen Wäldern ist es von Vorteil, wenn ein paar Bauern einander bei der Arbeit helfen, dann ist am Schluß keiner dem andern viel schuldig.

Wenn für diese oft «knorzige» Arbeit Löhne bezahlt werden müssen, bleibt bei den heutigen Holzpreisen für den Bauern nichts mehr übrig.

Die Schweinehaltung darf dem Bauern nicht verloren gehen. Auch der Kleinbetrieb hat hier eine kleine Einnahmequelle. Wenn er ein paar Mastschweine oder einen Wurf Ferkel verkaufen kann, kommt meistens mehr Bargeld ins Haus als von einem monatlichen Milchzahltag. Gerade der Bauer hat doch die Möglichkeit, die Schweine billiger zu füttern, besitzt er doch noch eigene Produkte. Wenn das verfüttern der Kartoffeln eine Mehrarbeit gibt, ist doch dieses Futter bezahlt. Wenn noch ein Kartoffelsilo erstellt wird, die überschüssigen Kartoffeln eingekocht werden und diese im Frühjahr oder Sommer verfüttert werden können, dann werden die Schweine das ganze Jahr billiger gefüttert. Dem entsprechend ist auch der Verdienst der Bauernfamilie größer. Schlußendlich geht es ja doch auch um das.

Der Bauer von heute ist ein Unternehmer. Wenn er konkurrenzfähig bleiben will, hat er vermehrt geistige Arbeit zu leisten. Er muß geistig beweglich sein. Er muß sich den verschiedenen Verhältnissen anpassen können. Patentlösungen gibt es keine, da die Verhältnisse von Betrieb zu Betrieb verschieden sind. Der Erfolg oder der fehlende Erfolg hängt entscheidend vom Betriebsleiter, seiner Frau und seiner Familie ab. Es geschieht deshalb für alle, wenn wir die Verbesserung der Arbeitsverhältnisse auch für unsere Frauen nicht vernachlässigen. Hans Blaser